Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1931

80 (7.7.1931)

urn:nbn:de:gbv:45:1-887132

Visual Library

Nachrichten
für Stadt und Amt Elsfleth

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises Leitung: H. Zirk. Druck und Verlag von L. Zirk.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Fernruf Nr. 90

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt" für den Monat 1.10 RM ausschließlich Bestellgeld
Anzeigenpreise: Die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.
Für durch Fernsprecher aufgegebene Anzeigen kein Einspruchsrecht

Schließfach 17

Nr. 80 — Elsfleth, Dienstag, den 7. Juli — 1931

Chronik des Tages.

— Reichspräsident von Hindenburg sandte dem Präsidenten der Vereinigten Staaten ein Glückwunschtelegramm zum amerikanischen Unabhängigkeitstag.

— Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers fand in Berlin eine Kabinettssitzung statt, in der die politische Gesamtlage beraten wurde.

— Zwischen der französischen Regierung und den amerikanischen Unterhändlern wurde eine grundsätzliche Einigung erzielt.

— Gegenwärtig weilt in Kiel das zweite britische Kreuzergeschwader. Es ist das der erste Besuch englischer Kriegsschiffe seit dem Weltkrieg.

— Im Prozeß wegen der Werkspionage im Leunawerk verhängte das Reichsgericht Zuchthausstrafen bis zu acht Jahren. Die Urteilsbegründung erfolgte wiederum unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

— In Recklinghausen wurde ein 28jähriger Handwerksbursche schweizerischer Nationalität überrascht, als er eine Ladenkasse ausplündern wollte. Als er flüchtete, wurde ihm eine Kugel nachgesandt, durch die er tödlich verletzt wurde.

— In Tirol ist das Ehepaar Erich und Louise Trinks aus Dresden beim Baden im Wolfgangsee bei Strobl ertrunken.

— Die Bruttoeinnahme des Kampfes Schmeling—Stribling betrug 375 000 Dollar. Schmeling erhält davon 37½ Prozent, das sind rund 590 000 Mark.

Rüstungen als Störungsfaktor.

Unterredung mit dem italienischen Außenminister.

— Rom, 6. Juli

Der italienische Außenminister Grandi gewährte einem Pressevertreter eine Unterredung, in der er sich über die gegenwärtige Weltlage und die bevorstehende Ankunft des amerikanischen Schatzsekretärs für Auswärtiges, Stimson äußerte. Der Minister erklärte:

„Die Besprechungen mit dem amerikanischen Staatssekretär Stimson werden nicht auf Grund eines feststehenden Programms erfolgen. Zwischen Italien und den Vereinigten Staaten von Amerika gibt es keine Meinungsverschiedenheit.

Wir haben den Vorschlag des Präsidenten Hoover in seinem ganzen Umfange angenommen. Dieser Vorschlag ist die erste wirkliche praktische Initiative in diesen Jahren der Krise.

Beschlüsse der Kommission für die Europäische Union können nur langsam verwirklicht werden. Dagegen bietet der Vorschlag Hoovers den Vorteil der Möglichkeit sofortiger Durchführung. Eines Tages wird seine politische Weisheit noch deutlicher werden, durch die für Amerika und Europa schmerzliche Ereignisse verhindert werden konnten. Italien ist weit davon entfernt, die Welt als in geographische Abschnitte geteilt anzusehen. und es ist auch gegen eine Trennung Europas von Amerika.

Die Solidarität aller Länder der Welt ist notwendig. Allgemeiner Wohlstand bringt auch jedem Lande Wohlstand, Europa kann sich nicht von Amerika trennen.

Ich weiß nicht, ob Stimson über die Abrüstungsfrage sprechen will, jedenfalls aber glaube ich, daß seine Ideen denjenigen Mussolinis entsprechen. Der Duce ist ein Mann der entschlossen ist, seine Initiative zum guten Ende zu führen. Die Abrüstung ist ein großes Problem. Der Vorschlag Hoovers hat eine Entspannung der öffentlichen Meinung hervorgerufen und eine Atmosphäre guten Willens geschaffen, die man für den Zweck der Abrüstung ausnutzen muß. Man darf sich keine Illusionen machen. Solange es keine Abrüstung gibt, ist der Frieden unsicher. Arbeit für Abrüstung bedeutet deshalb Festigung des Friedens. Ich erhoffe noch immer ein französisch-italienisches Flottenabkommen, das wir und die Engländer bereits im März dieses Jahres für erreicht hielten. Nach der Ansicht Mussolinis erfolgt der Wiederaufbau Europas auf zwei parallelen Wegen, nämlich dem der Abrüstung und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit.

Präsident Hoover hat einen unschätzbaren Beitrag zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit gegeben. Jetzt müssen wir uns mit dem anderen Wege beschäftigen.

Zwischen der Frage der Abrüstung und der Frage der Reparationen und Schulden besteht zwar kein diplomatischer, aber doch ein moralischer Zusammenhang.

Man kann keine Opfer von den Völkern verlangen, ohne daß man deren Nutzen sieht. Nun ist es jedoch schwierig, den Nutzen einer Regelung der sich aus dem Kriege ergebenden finanziellen Verpflichtungen zu sehen bei einem gleichzeitigen Rüstungswettrennen. Die übermäßigen Rüstungen, wie sie tatsächlich von mehreren Völkern betrieben werden, sind ein störender Faktor für die internationale Zusammenarbeit.

Die Gläubigernationen haben ein Recht, sich zu fragen, ob die von ihnen gebrachten Opfer zu einer Verstärkung des Zustandes der Unsicherheit dienen sollen, die dem allgemeinen wirtschaftlichen Wiederaufbau so abträglich ist. Andererseits müssen die der Reparationszahlungen beraubten Staats entsprechende Kompensationen finden, die sich nur durch Ersparungen bei den militärischen Ausgaben erzielen lassen. Hierin liegt nach meiner Ansicht der Zusammenhang zwischen den Militäretats und den Schulden und Reparationen.

Die italienische Regierung hat sich in diesem Sinne", so schloß der Außenminister, „bereits ans Werk gemacht durch die im Hoover-Plan vorgesehene Aufschiebung der Einkassierung der Zahlungen und durch die technische Vorbereitung der Abrüstungskonferenz. Keiner Initiative werden wir feindlich oder zögernd gegenüberstehen."

Grundsätzliche Einigung.

Der Ausklang der Pariser Verhandlungen. — Das Parlament in die Ferien geschickt.

—Paris, 5. Juli.

Nach langwierigen Verhandlungen ist zwischen der französischen Regierung und den amerikanischen Unterhändlern eine grundsätzliche Einigung erzielt worden. Zeitlich fiel dieses Ereignis mit der Vertagung des französischen Parlaments zusammen. Man folgert daraus, daß Ministerpräsident Laval sich der Notwendigkeit entziehen wollte, seine Politik unmittelbar nach der Entscheidung im Parlament vertreten zu müssen. Kennzeichnend für die innerpolitische Situation in Frankreich ist, daß Franklin-Bouillon, als der Ministerpräsident in der Kammer erschien, diesen am Aermel packte, so daß man schon mit dem Ausbruch von Tätlichkeiten rechnete.

Wie das amtliche Schlußcommuniqué erklärt, hat sich, was man ja schon wußte, Amerika zu dem prinzipiellen Zugeständnis bereitgefunden, daß die ungeschützten deutschen Zahlungen während des Feierjahres an die B. J. Z. weitergeleitet werden. Dafür haben die Franzosen zugegeben, daß diese Zahlungen sofort und in ihrer Gesamtheit auf dem Kreditwege an Deutschland zurückfließen. Damit ist, wie das „Journal" meint, der Young-Plan theoretisch aufrechterhalten, seine praktische Durchführung aber über das Feierjahr suspendiert.

Offengeblieben war nach der grundsätzlichen Einigung noch die Frage der Rückzahlungsfrist der gestundeten deutschen Zahlungen und die des Garantiefonds. Hinsichtlich des letzten Punktes drehten sich die Verhandlungen darum, wie Frankreich darum herumkommen kann, nach Ablauf des Hoover-Moratoriums im Falle eines neuen deutschen Moratoriums weitere 500 Millionen Mark opfern zu müssen. Zur Diskussion standen zwei Vorschläge: der Verzicht der Gläubigermächte auf den Fonds und die Auffüllung des Fonds durch eine internationale Anleihe.

*

Sitzung des Reichskabinetts.

— Berlin, 6. Juli.

Das Reichskabinett trat unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning zu einer Sitzung zusammen. An den Besprechungen nahm auch Reichsbankpräsident Dr. Luther teil. Ihr erstes Thema war die allgemeine Lage, zu der sich im besonderen die an dem Reparationsproblem ressortmäßig beteiligten Mitglieder ausführlich äußerten. In diesem Zusammenhang wurde auch die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftslage erörtert. wobei die Möglichkeiten besprochen wurden, die zur Sanierung von Staat und Wirtschaft weiterhin noch ergriffen werden könnten.

Die Verzögerung der Inkraftsetzung des Hoover-Plans, die auf die französischen Verschleppungs- und Sabotageversuche zurückzuführen ist, hat insofern ungünstige Wirkungen für Deutschland zur Folge gehabt, als die Devisenrückflüsse nach dem Ultimo immer noch nicht in dem erwarteten Umfang eingesetzt haben. Das ist dadurch von größerer Bedeutung, als am 16. Juli der der Reichsbank von den ausländischen Zentralinstituten gewährte Ueberbrückungskredit abläuft. Sollte mit der Inkraftsetzung des Hoover-Plans nicht sofort eine Aenderung in der Devisenlage eintreten, dürfte die Reichsbank eine Verlängerung des Kredites vornehmen.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat man dort die Hinausschiebung des Verhandlungsabschlusses in Paris übel vermerkt, zumal man die völlige Einigung spätestens für den Vorabend der amerikanischen Unabhängigkeitsfeier erwartet hatte.

Die Vorgeschichte der Hoover-Aktion.

Ueber die Vorgeschichte der Hoover-Aktion wird jetzt bekannt, daß der Grundstein zu diesem Angebot in einer Besprechung gelegt wurde, die der Staatssekretär des Aeußeren Stimson bei sich zu Hause veranstaltete und der der Vater des letzten Reparationsplanes, Owen Young, der ehemalige Reparationsagent Parker Gilbert, die Unterstaatssekretäre Mills und Castle, der Gouverneur der Federal Reserve Board, Eugen Meyer, der Gouverneur der Federal Reserve Bank von Neuyork, Harrison, und Senator Morrow beiwohnten.

Englischer Flottenbesuch.

Das zweite britische Kreuzergeschwader in Kiel. — Feierlicher Empfang.

— Kiel, 6. Juli.

Zum ersten Male seit dem Weltkriege statteten englische Kriegsschiffe wieder einem deutschen Hafen einen Besuch ab. Es handelt sich um das zweite britische Kreuzergeschwader, das nach einer längeren Kreuzfahrt in der Ostsee in Kiel eingelaufen ist. Beim Passieren des Friedrichsorter Leuchtturms feuerte die „Dorsetshire", das Flaggschiff des englischen Geschwaderchefs Konteradmiral Astley-Rushton, der in Kiellinie der Kreuzer „Norfolk" folgte, 21 Schuß Landessalut, während zugleich am hinteren Mast die deutsche Flagge emporstieg. Die Salutbatterie Friedrichsort erwiderte den Gruß und hißte ihrerseits die englische Flagge.

Mit halber Kraft liefen die Kreuzer nun in den Hafen ein, der von zahlreichen Booten bevölkert war, während sich an den Förde-Ufern viele Schaulustige eingefunden hatten. Als die „Dorsetshire" das erste an den Bojen inmitten des Hafens ankernden deutschen Kriegsschiffe erreicht hatte, begrüßte sie die Flagge des deutschen Flottenchefs, Vizeadmiral Oldekop, mit einem Salut von 15 Schuß, der von dem Linienschiff „Schleswig-Holstein" mit 13 Schuß für den englischen Konteradmiral erwidert wurde. Gleichzeitig intonierten die Bordkapellen die beiderseitigen Nationalhymnen. Auf sämtlichen Kriegsschiffen hatten die Mannschaften Paradeaufstellung genommen.

Das Festmachen an den Bojen, flankiert von je zwei deutschen Kriegsschiffen, ging nunmehr mit Unterstützung zweier deutscher Kutter glatt vonstatten. Kurze Zeit darauf begab sich der englische Generalkonsul Shepherd zur Begrüßung seiner Landsleute an Bord der „Dorsetshire". Nachdem der englische Generalkonsul Shepherd die „Dorsetshire" wieder verlassen hatte, wobei der übliche Diplomaten-Salut gefeuert wurde, begab sich der englische Geschwaderchef, Konteradmiral Astley-Rushton, an Land, um den Besuch des englischen Generalkonsuls im Hotel Continental zu erwidern.

Im Anschluß hieran stattete der Admiral dem Chef der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Hansen, im Kommandogebäude einen kurzen Besuch ab, dem weitere Besuche beim Oberpräsidenten, beim Oberbürgermeister und zuletzt beim Flottenchef, Vizeadmiral Oldekop auf Linienschiff „Schleswig-Holstein" folgten. Bei dem letzten Empfang nahmen auch der Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral Albrecht, und die Kommandanten der im Hafen liegenden deutschen Kriegsschiffe teil. Später erwiderten die deutschen Herren die Besuche an Bord des englischen Flaggschiffes.

*

Bekundung beiderseitiger Freundschaft.

— London, 6. Juli.

„Daily Herald" schreibt in einem dem englischen Flottenbesuch in Kiel gewidmeten Leitartikel: Dieser Besuch ist wie Chequers eine Bekundung der deutsch-englischen Freundschaft. Laßt uns mehr solcher Kundgebungen, solcher Gesten haben! Das Bedürfnis nach Frieden, das Bedürfnis nach Freundschaft nicht mit der einen oder der anderen Nation, sondern mit allen, der gefährliche Wahnsinn der Diplomatie der Allianzen und des Antagonismus werden allmählich verstanden.

Polizei im „Braunen Haus".

Zwecks Durchführung eines Uniformverbots der Polizeidirektion München.

— München, 6. Juli.

Amtlich wird mitgeteilt: „Die Polizeidirektion München erließ mit sofortiger Wirksamkeit eine ortspolizeiliche Vorschrift, wonach es verboten ist, auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen einheitliche Kleidung (Uniform, Bundestracht) sowie Armbinden zu tragen, durch die die Zugehörigkeit zu einer politischen Vereinigung oder zu einer Schutzeinrichtung einer solchen zum Ausdruck gebracht wird. Die Vorschrift tritt am 15. Juli 1931 außer Kraft.

Drei Lastautos der grünen Landespolizei fuhren vor dem Braunen Haus vor. Ein Teil der Mannschaft begab sich ins Haus. Diese Aktion der Landespolizei gründet sich lediglich auf die Verordnung der Staatsregierung, die das Uniformverbot erweiterte, und hatte lediglich zum Ziel, diese Verordnung durchzuführen. Das mit der Durchführung beauftragte Kommando der Landespolizei besetzte das Braune Haus und stellte Posten im Umkreis auf. Sämtliche in Uniform betroffenen Angehörigen der SA. wurden mit dem Kraftwagen zur Polizeidirektion zwecks Feststellung ihrer Personalien gebracht. Sie wurden dann wieder entlassen. Die landespolizeiliche Maßnahme dürfte in kurzer Zeit wieder aufgehoben werden."

Landesbibliothek Oldenburg

Hindenburg an Hoover.

Glückwünsche zur Feier des amerikanischen Unabhängigkeitstages.

Reichspräsident von Hindenburg sandte an den amerikanischen Präsidenten Hoover ein Glückwunschtelegramm zum Unabhängigkeitstag, das mit den Worten schließt: „Ich hoffe aufrichtig, daß sich die zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bestehenden freundschaftlichen Beziehungen immer mehr festigen werden und daß die von Ihnen eingeleitete hochherzige Aktion sich für die ganze Welt segensreich auswirken möge."

Reichsaußenminister Dr. Curtius sprach anläßlich eines Besuches beim amerikanischen Botschafter seine Glückwünsche aus.

Schluß-Note Hoovers.

Zurückstellung der Frage des Garantiefonds. — Einigung über die anderen Hauptpunkte. — Lösung der Restfrage durch Sachverständige.

— Washington, 6. Juli.

Das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten veröffentlicht soeben die letzte, von Mellon den Franzosen übergebene Denkschrift. Der wesentlichste Teil dieses Dokuments lautet:

„Die amerikanische Regierung erfährt mit Freude, daß die französische Regierung jetzt in allen prinzipiellen Hauptfragen, die von den beiden Regierungen zu besprechen waren, und an denen die amerikanische Regierung interessiert ist, mit ihr übereinstimmt.

1. Amerika nimmt zur Kenntnis, daß Frankreich für ein Jahr auf die Einbehaltung irgendwelcher Zahlung von Deutschland verzichten wird und daß das Prinzip der Kontinuität der ungeschützten Zahlung anerkannt wird, während Deutschland gleichzeitig gänzlich entlastet wird. Wir nehmen zur Kenntnis, daß die Zahlungen nach dem Young-Plan, die die Deutsche Reichsbahngesellschaft an die B.I.Z. leisten muß, nach dem Vorschlag der französischen Regierung wie bisher gezahlt werden sollen. Derjenige Teil der Zahlungen, der zur Verteilung an die verschiedenen daran beteiligten Regierungen bestimmt ist, wird der Deutschen Reichsbahngesellschaft wieder als Anleihe gegeben. Er wird für jede von der Deutschen Reichsbahngesellschaft geplante Verwendung verfügbar sein, auch zu direkten oder indirekten Anleihen an die deutsche Regierung.

Die so geplante neue Anleihe soll für Rechnung und auf Gefahr der Gläubigermächte gehen, die an den ungeschützten Annuitäten teilnehmen. Es besteht Einvernehmen darüber, daß Deutschland durch gesonderte Maßnahmen für die Aufbringung der Zusatzbeträge sorgen wird, die zu Zahlungen für die deutsche Auslandsanleihe von 1924 etwa noch erforderlich sind.

2. Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt zur Kenntnis, daß 25 Millionen Dollar von der ungeschützten Annuität für Anleihezwecke an die mitteleuropäischen Staaten zur Verfügung gestellt werden sollen. Die amerikanische Regierung hielt eine Annahme dieses Vorschlages nicht für gerechtfertigt, nimmt aber zur Kenntnis, daß die französische Regierung einen Kredit seitens der Zentralbanken als angemessenen Ersatz für die französische Anregung ansieht. Die amerikanische Regierung weist jedoch darauf hin, daß ein Schritt der Zentralbanken nicht zum Gegenstand einer Vereinbarung zwischen den Regierungen gemacht werden kann.

3. Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt zur Kenntnis, daß die französische Regierung jetzt bereit ist, sämtliche Rückzahlungen von dem Ende des Moratoriumsjahres angerechnet auf zwei Jahre aufzuschieben. Danach sollen sie in einer Zeit von 10 Jahren in gleichen jährlichen oder halbjährlichen Beträgen erfolgen. Unter der Voraussetzung, daß gewisse andere Fragen in befriedigender Weise erledigt werden, ist die amerikanische Regierung mit dieser Tilgungsfrist einverstanden.

4. Was den Garantiefonds anbetrifft, nehmen wir zur Kenntnis, daß die französische Regierung jetzt andeutet, daß sie diese Frage, soweit die amerikanische Regierung in Betracht kommt, aus der Debatte lassen kann.

5. Was die Sachlieferungen anbelangt, hat die amerikanische Regierung ständig den Standpunkt vertreten, daß die Lösung des Problems, was aus den in der Zeit zwischen dem 1. Juli 1931 und dem 30. Juni 1932 fällig werdenden Lieferungsverträgen werden soll, späterer Erörterung durch Sachverständige überlassen bleiben soll, wobei Frankreich sich bereits damit einverstanden erklärt hat, daß es während der Jahre der Zahlungseinstellung auf nichts Anspruch erheben will. Natürlich soll die endgültige Lösung dem Sinne des Hoover-Vorschlags entsprechen.

Aus dem allen geht hervor, daß anscheinend in der Hauptfrage die beiden Regierungen im wesentlichen übereinstimmen; nämlich: dem Prinzip der Kontinuität der ungeschützten Zahlungen; der Art, auf die man Deutschland vollkommen Entlastung gibt durch die Rückgabe als Anleihe der bei der BIZ. auf das Konto der ungeschützten Zahlungen eingezahlten Summe; dem Prinzip der gänzlichen Einstellung aller Zahlungen für die Dauer eines Jahres und der Zeitspanne für die Tilgung der eingestellten Zahlung.

Die anderen Fragen scheinen einen derartigen Charakter nicht zu haben, um für die weitere Verschiebung einer endgültigen Vereinbarung einen Grund zu geben.

Die amerikanische Regierung meint, daß man diese Fragen ruhig einem Sachverständigenkomitee der Finanzministerien der hauptsächlich beteiligten Mächte überlassen kann, aber daß sie im Geiste des Hoover-Vorschlages erledigt werden müssen. Die amerikanische Regierung bietet eine positive Form der Beendigung der Verhandlungen an, und zwar so, daß die französische Regierung den Vorschlag des Präsidenten annimmt und alle technischen Fragen, in denen man sich bisher nicht verständigt hat, an ein Sachverständigenkomitee verweist, diesem aber die Wäcker gibt, daß es die Fragen im Sinne des Hoover-Vorschlages erledigt.

Urteil im Leuna-Prozeß.

Ausschluß der Oeffentlichkeit während der Urteilsbegründung.

— Leipzig, 6. Juli.

Der 6. Strafsenat des Reichsgerichts verkündete das Urteil im Prozeß wegen der Werkspionage im Leunawerk. Die Verhandlung, die am 9. Juni eröffnet worden war, ist unter Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführt worden. Ebenso wurde die Oeffentlichkeit während der Verlesung der Urteilsbegründung ausgeschlossen.

Das Urteil lautete, gegen den Oekonomieverwalter Felix Amann sowie den Händler Wilhelm Becker wegen einer ganzen Reihe von Delikten verschiedener Art auf je acht Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust; gegen den Kaufmann Leonhard Stay auf sechs Jahre Zuchthaus und gleichfalls zehn Jahr Ehrverlust; gegen den Reichswehrobergefreiten Albert Sarter auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust; gegen den Bauingenieur Kurt Kühling auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis; gegen den Reichswehrobergefreiten Paul Vollrath auf zwei Jahre Gefängnis; gegen die Ehefrau Sophie Becker auf ein Jahr neun Monate Gefängnis; gegen den Bäckergesellen Georg Hauck sowie den Fleischer Franz Altmann auf je neun Jahre Gefängnis.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 6. Juli 1931.

:: **Der freiwillige Arbeitsdienst.** Das Reichsarbeitsministerium hat soeben die Durchführungsbestimmungen für die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgearbeitet. Der Entwurf wird nunmehr von einem Ausschuß der Arbeitslosenversicherung geprüft und am Dienstag den Verbänden unterbreitet werden, die als Träger des freiwilligen Arbeitsdienstes in Frage kommen.

:: **Geringer Rückgang der Wohlfahrtserwerbslosen in Preußen.** Nach der Erhebung des preußischen Statistischen Landesamtes sind in Preußen am letzten Stichtag (31. Mai) 707 669 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserwerbslose gezählt worden, gegenüber 709 769 Ende April, so daß im Mai eine Abnahme um 2100 Wohlfahrtserwerbslose oder 0,3 Prozent (im April Zunahme um 27 205) erfolgte. Im Vergleich zum September 1930 ist eine Steigerung um 58,2 Prozent zu verzeichnen.

:: **Keine Niederschlagung der Strafen wegen des Braunschweiger Schulstreiks.** Der Hauptausschuß des Braunschweigischen Landtags lehnte die von den Sozialdemokraten beantragte Niederschlagung der Strafen ab, die aus Anlaß des Schulstreiks in den weltlichen Schulen Braunschweigs, Wolfenbüttels und Schöningens im April d. J. von der Polizei verhängt worden sind. Es handelt sich um insgesamt rund 2700 Haftstrafen von je zwei bis drei Tagen. Eine Anzahl von der Haft betroffenen Eltern hat gerichtliche Entscheidung beantragt.

:: **Die Handhabung der Notverordnung gegen politische Ausschreitungen.** Auf eine Anfrage über die Anwendung der Notverordnung gegen politische Ausschreitungen erwiderte der preußische Innenminister: Die nachgeordneten Dienststellen sind angewiesen, jede kleinliche und schikanöse Handhabung der Notverordnung zu vermeiden.

:: **186 Millionen Mark Russenaufträge im Juni.** Wie wir erfahren, beliefen sich nach nunmehr vorliegenden endgültigen Angaben die Bestellungen des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion auf Grund des Abkommens vom 14. April d. J. im Juni auf insgesamt 126,4 Millionen Mark, während die Aufträge der Berliner Sowjethandelsvertretung bzw. ihrer Importabteilungen 27,4 Millionen Rubel oder 59,18 Millionen Mark ausmachten. Insgesamt betrugen demnach die russischen Bestellungen in Deutschland im Juni 185,98 Millionen Mark. Eine solche Bestellsumme ist bisher in der russischen Auftragserteilung noch nicht erreicht worden.

Rundschau im Auslande.

* Graf Adelmann, der neue deutsche Generalkonsul für Ostoberschlesien, machte in Kattowitz dem Woiwoden seinen Antrittsbesuch.

* In dem unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Buresch abgehaltenen Ministerrat wurde beschlossen, als Vorsitzenden des Vorstandes der österreichischen Creditanstalt Minister a. D. Dr. Alexander Spitzmüller und als Mitglied des Vorstandes Hofrat Dr. Franz Rottenberg, Direktor Dr. Josef Joham und Ingenieur Erich Heller zu präsentieren.

*

Heeresbergführer in Oesterreich.

* Im österreichischen Heer ist eine besondere Abteilung von geprüften Heeresbergführern geschaffen worden, die durch eigene Abzeichen mit der Aufschrift „Heeresbergführer" kenntlich gemacht ist. Die Heeresbergführer werden als Führer bei militärischen Uebungen im Gebirge, ferner bei Elementarkatastrophen und Touristenunglücken herangezogen werden.

Der Herzog von Aosta gestorben.

* Der Herzog von Aosta, ein Neffe des Königs von Italien, ist im Alter von 62 Jahren gestorben.

Unruhen auf Korea.

Sturm auf chinesische Geschäfte.

In den Ortschaften Söul und Tschimulpo auf Korea kam es als Folge mehrerer unbedeutender Zwischenfälle zwischen Chinesen, Japanern und Koreanern in der Mandschurei zu ernsten Ausschreitungen. Die unmittelbare Ursache für diese Unruhen ist in einem Zwischenfall zu suchen, der sich in der Korea benachbarten chinesischen Provinz Kirin abspielte. Hier haben nach japanischen Nachrichten chinesische Pächter die von koreanischen Bauern errichteten Berieselungsanlagen zerstört. Der Zusammenstoß, der sich daraus ergab, soll von chinesischen Soldaten durch Maschinengewehrfeuer beendet worden sein.

Dieses Vorgehen hat in ganz Korea eine große Erregung hervorgerufen. In der Nacht stürmten mehrere tausend Koreaner in Tschimulpo die Läden im Chinesenviertel. Die Chinesen versammelten sich vor dem Konsulat und versuchten mit Bambusstöcken die Koreaner abzuwehren; japanische Polizei war bemüht, die Ordnung wiederherzustellen.

Aehnliche Unruhen sind in Söul entstanden, wo gleichfalls chinesische Läden geplündert wurden. Die gegenwärtigen Zustände in beiden Orten machen eine Schätzung der bisherigen Opfer unmöglich.

Der wahre Weg zum Weltmeister.

Wie Schmeling siegte.

— Cleveland, 4. Juli.

Was selbst ein Dempsey nicht für möglich gehalten hatte, traf ein. Max Schmeling konnte seinen Box-Weltmeistertitel aller Gewichtsklassen erfolgreich verteidigen. Den Weg, den er gewählt hatte, den Kampf zu seinen Gunsten zu entscheiden, war der rechte und erwies sich eines Meisters würdig. Seine Zermürbungstaktik machte ihn zum ungekrönten König der Boxer.

DIE FABRIK

Roman von Marlise Sonneborn (ERIKA FORST)

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

[3

„Bitte, überzeugen Sie sich!" schleuderte ihm Nora hochmütig entgegen und trat beiseite.

„Na, ja, ja! So bees war das nich gemeint!" begütigte der Chef. „Ich wollte Sie man bloß en bisken necken. Iberhaupt, Fräulein, wenn Sie man 'n bisken mehr Spaß verständen ...! Aber immer so ein Kräutlein Rührmichnichtan! Das ist nichts for Pieske! — Humor, Fräulein, Humor!""

„Sie — riechen nach Alkohol!" erwiderte Nora verächtlich.

„Ja, soll ich etwa Odekolonje saufen, damit Ihnen mein Odör gefällt? Nee, Fräulein, is nich — ich kann riechen, wie ich will!" Pieske hatte entschieden einen kleinen Spitz. „Un iberhaupt, wenn Sie 'n bisken netter zu mir sein täten — mal 'nen kleinen Butz; das erleichtert das gegenseitige Verständnis. Ich bin 'n guter Kerl — 'ne Seele von Mensch bin ich! Man muß mich bloß zu nehmen wissen! Aber immer schtolz vorneweg, das is mein Gustav nich. Na, nu sein Se mal nich so!"

In seinem unverwüstlichen Optimismus legte Arnold Pieske seinen kurzen, dicken Arm um die schmalen Hüften Noras.

„Au!" schrie er auf.

Noras feste, sportgewohnte Hand hatte seine Wange so energisch berührt, daß der resolute Klatsch bis ins Nebenzimmer schallte, wo sich zum Unglück auch noch ein unterdrücktes Gekicher erhob.

Mit einem Schlage — also wirklich mit einem Schlage war Pieskes leichtes Räuschlein verflogen. Ohne Nora eines Blicks zu würdigen, riß er die Tür zum anschließenden Raum auf und ertappte den jüngsten Lehrling, in gebückter Stellung am Schlüsselloch horchend.

Ein jämmerliches Geschrei erhob sich.

„Mein Ohr — mein Ohohohor!"

Der Junge zappelte und tanzte vor seinem Chef einen Indianertanz, während dessen Linke sein Ohr als Handgriff benutzte, indessen die Rechte ein wahres Hagelschauer über den geflickten Hosenboden des willkommenen Blitzableiters ausschüttete.

Dann knallte die Tür ins Schloß.

Als sich aber Pieske in seinem Privatkontor nach seiner rebellischen Sekretärin umsah, bemerkte er, daß der Raum leer war.

Das Fräulein von Feldheim hatte durch den zweiten Eingang das Büro verlassen.

Vielleicht — Nora hatte allmählich gelernt, praktisch zu überlegen —, wenn es nicht gerade der Dritte des Monats gewesen wäre, hätte sie doch noch gezögert, so hastig Schluß zu machen. Aber was alle Grobheit des Chefs nicht vermocht, das bewirkte seine kühne Zärtlichkeit ganz plötzlich.

Nora erkannte, sie konnte nicht eine Stunde mehr hierbleiben. Die paar Tage Gehalt werde ich ihm schenken!, sagte sie sich. Und nun gleich auf die Suche nach etwas Neuem!

Aber Tage um Tage vergingen, ohne daß sich etwas fand. Ewald hatte Herrn Pieske aufgesucht und die Papiere der Schwester abgeholt. Pieske hatte sich so unfein wie nur möglich gezeigt.

„Gut, daß ich die los bin! Unfähig, faul, anmaßend, das Fräulein Schwester. Aus reiner Gutmütigkeit habe ich sie behalten. Offizierstochter, habe ich mir gesagt, Vater im Felde gefallen. Man tut was für die Tochter von nem Kameraden. Und das ist der Dank! Das ist der Dank! Wird sich noch umschauen, das Fräulein, wird sich noch umschauen, die Prinzessin von Habenichts!"

Wenn Nora sich irgendwo meldete und angab, wo sie zuletzt in Stellung gewesen war, dann machte man ihr jedesmal Hoffnung. Ihre Sprachkenntnisse empfahlen sie, ihr feines, bescheidenes Auftreten. Aber dann ging man ins Nebenzimmer und nahm mal eben das Telephon in die Hand.

„Die Feldheim?" tönte Pieskes sonorer Baß durch den geduldigen Draht. „Ich will dem Mädel nich im Wege stehen. Nee, nee! Aber schließlich — zwischen Kollegen — nich, daß es nachher heißt, ich gäbe keine solide Auskunft! Können tun kann se nichts; aber die Nase trägt se darum auch um so höher! Humor hat se nich; aber freche Antworten kann se geben — prima, prima! Also nee — ich will ihr gewiß nich im Wege sein; aber lassen Sie se draußen, wenn sonst noch eine zu kriegen is!"

Und dann kam man verlegen und zerstreut zurück. — Wenn bis morgen um zehn Uhr keine Antwort da ist, gilt die Sache als aussichtslos!

So oder anders verbrämt erhielt sie ihre Ablehnung.

„Was soll ich tun? Was ist zu machen?"

Nora grübelte und grübelte.

„Ich würde zu Pieske gehen und ihn um Verzeihung bitten!" schluchzte das hoffnungslose Mädchen. „Aber um welchen Preis würde er sie erteilen? Unmöglich — unmöglich!"

„Unmöglich — selbstverständlich, Nora!" unterstrich die Mutter. „Laß dir nur das nicht einfallen! Du leidest ja doch keine Not! Wir können dich gut ein paar Wochen im Haushalt gebrauchen. Denke an andere, die es um so vieles schlimmer haben!"

„Die einen Pieske ertragen müssen!" nickte Nora erschauernd und mit großen, mitleidigen Augen. Oh, gewiß, ich habe allen Grund zur Dankbarkeit, Mutter — und doch! Ich möchte vorwärts, wieder etwas verdienen! Du hast so große Lasten zu tragen. Ich möchte wieder zum Haushalt beisteuern, statt etwas zu kosten!"

„Geduld!" ermahnte man das ehrgeizige Mädchen. „Eines Tages wird sich schon etwas finden."

Aber sechs Wochen war Nora nun bereits stellungslos; ihre Aussichten schienen sich in keiner Weise zu bessern.

Selbst auf Annoncen nach auswärts hatte sie sich gemeldet.

„Hier macht mir Pieske alles kaputt!" hatte sie eingesehen, aber auch auf diese Weise keine Resultate erzielt.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Etwa 40 000 Zuschauer füllten das weite Rund des Stadions, das bei bewölktem Himmel von 250 Bogenlampen, von denen allein 32 über dem Ring angebracht waren, taghell erleuchtet gewesen ist. Unter den Zuschauern befanden sich zahlreiche prominente Sportsleute, wie der bekannte Golfspieler Bobby Jones, der frühere Boxweltmeister Tunney und viele andere. Kurz nach 10 Uhr betrat Stribling, von der Menge lebhaft begrüßt, den Ring, und zwei Minuten später kletterte auch Schmeling durch die Seile. Nach dem Aufmarsch von etwa 30 Photographen wurde der Ring geräumt, und um 10.10 Uhr ertönte der Gong zur ersten Runde.

Die erste und die zweite Runde waren ausgeglichen, in den folgenden fünf Runden griff Schmeling an, in der achten Runde schien es jedoch, als ob Stribling seinem Gegner überlegen würde. Von der neunten Runde an bekam aber Schmeling mehr Uebergewicht.

Von der 12. Runde ab setzte Schmeling alles auf die Karte und zeigte sein wahres Können. Diesem Ansturm konnte Stribling nicht widerstehen, in der letzten Runde war er am Ende seiner Kräfte. Der Ringrichter erklärte 15 Sekunden vor Schluß Schmeling zum Sieger durch technischen k. o.

Stribling hatte sich heldenhaft verteidigt. Er unterlag vor allem der besseren Ausdauer und Widerstandsfähigkeit des mit kühler Berechnung arbeitenden Titelverteidigers, der damit bewiesen hat, daß er den Weltmeistertitel durchaus zu Recht besitzt.

Der Kampf im Rundfunk.

„Möglicherweise muß mit Vorverlegung des Kampfes wegen eines drohenden Unwetters auf 1 Uhr nachts gerechnet werden." Damit war das Programm des sportbegeisterten Rundfunkhörers: Schlafen bis 4 Uhr, Boxkampf zwei Stunden, leichter Morgenschlummer bis zum Aufstehen, vollkommen hinfällig geworden. Ich beschloß daher, in Raten zu schlafen und den Wecker auf stundenweise Tätigkeit vorzubereiten.

Erste Etappe, 1 Uhr. Ein Ruck am Schaltknopf; Fachsimpeleien über die Kampfaussichten der beiden Boxer. — Rrrr — Rrrrr! 2 Uhr: Ein Boxerhörspiel. — Eine Stunde später: „Ein spanischer Tango." Na also, ist's glücklicherweise doch vier Uhr geworden. Beinahe pünktlich mit dem Glockenschlag meldete sich aus Walzerklängen heraus die Stimme von drüben. Zwei Deutsche, ein Journalist und ein Boxer, dazwischen das brausende Wogen der Masse. Angestrengte Nervenspannung vertreibt letzte Müdigkeit. Interessiert lauscht man der Stimme des Sprechers, der überraschend klar und deutlich zu hören ist. Eine bessere Uebertragung ist mir nicht bekannt. Alles ist zu verstehen, sogar das Englisch, in dem der Ansager im Ring die Kämpfer vorstellt: Stribling im schwarzen, Schmeling im grauen Bademantel. Ein Viertel nach Vier —

der Kampf beginnt.

Prenzel ist für die Schilderung der einzelnen Phasen nur allzusehr Fachmann: „Clinch", „aufsparren", „ein Haken kommt nach Hause", man muß sich erst an diese Sprache gewöhnen, und als die Boxer in der fünften Runde endlich „warm" geworden sind, ist man allmählich im Bilde, was die Ausdrücke bedeuten. Erst dann geht's richtig los. Zum ersten Male übertragen die Radiowellen das Wort Blut! Stribling getroffen! Man gewinnt aus den vielen „Max forciert, Stribling im Rückzug", den Eindruck,

Schmeling scheint besser zu sein.

„Stribling schlägt blindlings rechts, links." „Max deckt ab." Die Angelegenheit wird aufregender, drüben toben die Zuschauer nach und während jeder Runde. Ein Gedanke wurzelt sich fest: Schmeling darf jetzt nicht mehr verlieren!

Bei der zehnten Runde findet man sich plötzlich im Bett aufgerichtet. Heisere Schreie untermalen die immer lebendiger werdende Reportage. Ein wahnsinniger Schlagwechsel muß entbrannt sein. Fast überschlägt sich die Stimme des Ansagers.

„Stribling taumelt groggy durch den Ring!"

Der Gong kommt einem zu früh. Es gibt keinen Zweifel mehr. Schmeling wird Sieger, die nächsten Runden bringen sicher die Entscheidung? Trotzdem es nötig ist, Stribling über und über mit Wasser zu beschütten, damit er wieder zu sich kommt, trotzdem sein Gesicht „blutig wie ein Beefsteak" aussehen soll, er hält sich noch auf den Beinen und — viel zu oft an seinem Gegner, bis — — —

15. Runde;

„Haken" — „Uppercut" — „zwei links, zwei rechts" — Stribling in den Seilen", sinkt zusammen. „Eins! zwei! drei! . . . . acht!" Längst schon haben meine Jubelrufe die übrigen Familienmitglieder munter gemacht. — „Neun!" — doch das Herz hat zu früh gejubelt, der Ansager führt in der Kampfesschilderung fort. Nur noch wenige Sekunden. Da plötzlich „der Ringrichter erklärte Schmeling zum k. o.-Sieger, da Stribling unfähig war, sich weiterzuverteidigen. Schmeling, der Meister, blieb Meister."

Und dann er selbst am Mikrophon. Wie ein Kind stammelt er mit keuchender Brust: „Ich — bin — so — so — glücklich!" E. N.

Ehrung eines deutschen Dichters.

Walter-Flex-Gedächtnisfeier auf Oesel.

Zu einer Walter-Flex-Gedächtnisfeier in Peude auf Oesel hatten sich viele Teilnehmer eingefunden, z. T. einheimische Deutsche und estnische Bevölkerung und viele aus Deutschland zugereiste Gäste, darunter der Oberpräsident von Ostpreußen und der Generalsuperintendent von Königsberg. Die Feier begann mit einem Gottesdienst, worauf der Kreischef die ausländischen Gäste Namens der Kreisverwaltung und der Bevölkerung Oesels herzlich willkommen hieß. Namens der deutschen Kulturverwaltung Estlands und anderer örtlicher deutscher Organisationen sprach Direktor Greinert Worte des Gedenkens für den gefallenen Dichter, den er als Verkünder hoher sittlicher Ideale, als Vorbild männlicher Tapferkeit und als beliebten Jugendführer feierte. Der Provinzialjugendführer Knapp-Königsberg dankte den estländischen Behörden für ihre Förderung der Gründung der Flex-Jugendherberge. Die Feier schloß mit dem Vorbeischreiten aller Versammelten am Grabe des Dichters und der Niederlegung zahlreicher Kränze.

* **Ein Fall von echter Lepra.** In die Medizinische Universitätsklinik in Königsberg wurde ein Arbeiter unter Leproverdacht eingeliefert. Nach Mitteilung von zuständiger Stelle hat sich der Verdacht bestätigt. Der Kranke ist isoliert worden.

Reparations-Feierjahr

Der Vorschlag des Präsidenten Hoover bedeutet für Deutschland einen moralischen und wirtschaftlichen Erfolg. Wer sich darüber klar ist, in welch verhängnisvoller Weise die Vertrauenskrise die Grundlagen des staatlichen und sozialen Lebens zu erschüttern drohte, wird die unmittelbar nach Verkündung der Hooverschen Botschaft eingetretene Beruhigung, die Rückkehr des Vertrauens im In- und Ausland, fast noch höher werten müssen, als die rein finanzielle Seite. Der Ansturm auf den Devisenmarkt, die neu einsetzende Kapitalflucht, die Abziehung kurzfristiger Auslandskredite — all das, aus der Atmosphäre panikartiger Angst geboren, hat mit einem Schlage sein Ende gefunden. Die Vernunft ist wiedergekehrt. Neue Hoffnung keimt auf.

Finanziell gesehen, erhält Deutschland einen allgemeinen Aufschub der Reparationszahlungen. Es gewinnt eine Atempause, um die schwersten Schäden in seinem erschöpften Wirtschaftsorganismus beseitigen und seine erschütternden Existenzgrundlagen festigen zu können. Zwar ist es nicht die gesamte Youngrate, die wir in der Zeit vom 1. Juli 1931 bis zum 30. Juni 1932 sparen. Von der Gesamtrate werden vielmehr die Beträge abzusetzen sein, die für Verzinsung und Tilgung der Dawes- und der Younganleihe aufgewendet werden müssen. Insgesamt bleiben aber immerhin noch rund 1,6 Milliarden, die unter den Aufschub des Hoover-Vorschlages fallen. Da der größere Teil dieser Zahlungen, nahezu eine Milliarde RM, in Devisen hätte gezahlt werden müssen, wird durch den Aufschub eine tatsächliche Entlastung des Devisenmarktes erzielt — ganz abgesehen von den heilsamen psychologischen Rückwirkungen der Hoover-Botschaft, die gerade auf dem Devisenmarkt, diesem überaus empfindlichen Nerv des gesamten deutschen Geld- und Kreditsystems, besonders spürbar sein werden.

Die öffentliche Finanzwirtschaft ferner steht nunmehr, völlig überraschend, vor einer ins Gewicht fallenden Verminderung ihrer Ausgaben. Das ist jedoch nicht so zu verstehen, als begänne nun eine goldene Zeit schleunniger Steuersenkungen und Gehaltsaufbesserungen. Dazu ist die Gesamtlage leider nicht reif. Dazu sind auch die Rückwirkungen der allgemeinen, tiefgreifenden Wirtschaftskrise auf die Einnahme- und Ausgabewirtschaft der öffentlichen Hand zu schwer und nachhaltig, als das hinfort auf Vorkehrungen verzichtet werden könnte, die erst vor kurzem zur Sicherung der öffentlichen Finanzen zwangsläufig eingeleitet werden mußten. Eine merkbare Entspannung wird jedoch durch den Reparationsaufschub erzielt: das Reich spart allein im laufenden Rechnungsjahr, also in den neun Monaten bis zum 31. März 1932, rund 1,2 Milliarden. Davon entfallen 495 Millionen auf den Anteil der Reichsbahn, rund 700 Millionen auf den Reparationsbetrag, der vom Reich aus dem Ertrag der Steuern bestritten werden müßte. Es wird also Raum geschaffen für eine durchgreifende Sanierung der öffentlichen Finanzen.

Mehr als $1^1/_2$ Milliarden bleiben also der kapitalarmen deutschen Volkswirtschaft erhalten. Die Saugpumpe der Reparationen, die den Lebenssaft unserer Wirtschaft in großen Mengen ohne Gegenwert ins Ausland abzog, ruht zunächst für ein Jahr. Das darf in seiner Wirkung nicht unterschätzt werden. Im Zusammenhang mit der Ueberwindung der schweren Vertrauenskrise wird dadurch aller Voraussicht nach, der Anstoß zu einer besseren Kapitalversorgung Deutschlands gegeben werden. Im Kreislauf des Wirtschaftssystems muß das wiederum, nach und nach, günstige Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt zeitigen. Aber zu glauben — so hat es der Reichskanzler kürzlich in seiner Rundfunkrede ausgedrückt — „daß nach Annahme des Vorschlages des Präsidenten Hoover alle Nöte in Deutschland beseitigt wären, wäre die gefährlichste Illusion, in die sich das deutsche Volk hineinwiegen könnte."

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elsfleth, den 7. Juli 1931

Tages-Zeiger

⊙-Aufgang: 4 Uhr 12 Min. ⊙-Untergang: 8 Uhr 51 Min.

Hochwasser:
7.00 Uhr Vorm. — 7.10 Uhr Nachm.
8. Juli: 7.50 Uhr Vorm. — 8.00 Uhr Nachm.

* Der Einbau der neuen Weiche bei der Reitmühle (km 15.00) ist in der Nacht von Sonntag auf Montag fertiggestellt worden.

* Mit den Ausschachtungsarbeiten für den Neubau des Malermeisters Hinrich Thormählen an der Henriettenstraße, hier, hat man am Montag begonnen.

* Die Einnahmen und Ausgaben des Landesteils Oldenburg im April 1931. Nach dem Monatsausweis betragen die Einnahmen des Landesteils Oldenburg an Steuern 1 126 000 RM, wovon den Gemeinden 303 000 RM überwiesen wurden, so daß 823 000 RM übrig bleiben, an Ueberschüssen aus Betrieben wurden 5000 RM vereinnahmt, während die sonstigen Einnahmen 534 000 RM betragen, so daß sich die Einnahmen insgesamt nach Abzug von Zuschüssen an Betriebe in Höhe von 90 000 RM auf 1 267 000 RM stellen. Die Ausgaben belaufen sich auf 3 379 000 RM, wovon auf die allgemeine Verwaltung einschl. Polizei 1 058 000 RM, auf die Rechtspflege 361 000 RM, auf das Verkehrswesen 335 000 RM, auf das Schulwesen, Wissenschaft, Kunst und Kirche 666 000 RM, für soziale Maßnahmen und Gesundheitswesen 111 000 RM, für den Schuldendienst 261 000 RM, für Ruhegehälter 471 000 RM und für sonstige Ausgaben 116 000 Reichsmark entfallen. Der außerordentliche Etat erbrachte an Einnahmen aus Anleihemitteln 323 000 RM, die für das Verkehrswesen mit 128 000 RM und für sonstige Ausgaben der Hoheitsverwaltungen mit 195 000 RM ausgegeben wurden.

* Neues Seekabel zwischen Deutschland und Dänemark. Am 2. Juli ist nach einer Meldung aus Rostock von der dänischen nach der deutschen Küste ein neues Seekabel gelegt worden, das die Hauptstrecke einer wichtigen, dem zwischenstaatlichen Fernsprech- und Telegraphenverkehr dienenden Kabelverbindung zwischen den Verkehrsämtern Rostock und Nykjöbing auf Falster bildet. Die Fertigstellung der Gesamtstrecke geht der Vollendung entgegen. Ihr wird die Inbetriebnahme der ersten Leitung dieses für den europäischen Verkehr bestimmten und voll geeigneten Kabels, die eine Erweiterung der beiden Aemter bedingt, alsbald folgen. Das neue Kabel gehört zur Gruppe der Papier-Bleikabel und ist nach dem Pupin-Verfahren — auch auf der Seestrecke — mit Spulen belastet und enthält 22 Vierer, die bei Vollausnutzung 44 Sprechkreise ergeben. Herstellerin des Kabels ist die Felten & Guilleaume Carlswerke A.-G. in Köln-Mühlheim, die auch mit der Legung des Seekabels beauftragt war. Die Auslegung des Kabels erfolgt durch den Dampfer „Norderney" der Norddeutschen Seekabelwerke A.-G. in Nordenham.

§ **Oldenburg.** Selbstmord beging hier die 36jährige Ehefrau eines sehr gut situierten Kaufmannes auf eigenartige Weise. Nach einem ehelichen Zwist sprang sie am Morgen aus dem Bett und lief auf das Trockendach des zweistöckigen Hauses. Die 15jährige Tochter folgte der erregten Mutter, doch konnte sie nicht mehr verhindern, daß diese sich, mit einem Nachthemd angetan, in die Tiefe stürzte. Blutüberströmt wurde sie vom Straßenpflaster aufgehoben und starb nach wenigen Stunden. Die sonst lebenslustige Frau hatte am Abend vorher noch mit ihrer Schwester eine Radtour gemacht. — Die Errichtung von Siedlungen im Schwaneburger Moor, das bekanntlich bis vor kurzem fast ganz unkultiviert war, machen umfangreiche Vorarbeiten nötig. Die Urbarmachungen sind in vollem Gange und viele sogenannte Kolonate sind schon im Moore erstanden. Einen großen Teil des Moores hat die Innere Mission erworben. Sie läßt jetzt mittels eines großen Motorpfluges ihr Gelände kultivieren. Bis jetzt sind etwa 3 Hektar fertiggestellt für eine Ansaat und für den Anbau. Es sollen demnächst aber viel größere Flächen mittels Motorpfluges Urbar gemacht werden. — Von unerhörter Frechheit zeugt ein Vorgang, der nächtlicherweile in einem Garten an der Donnerschweer Straße vorgenommen wurde. Zwei lange Erbsenbeete, die am nächsten Morgen gepflückt und zum Markt gebracht werden sollten, waren ihrer ganzen Früchte beraubt. Aber nicht genug. Ein weiteres Beet Erbsen, dessen Früchte noch nicht zum Pflücken groß genug waren, wurde mit den Wurzeln aus der Erde gerissen und vollständig vernichtet. Ebenfalls wurde eine Fläche Wurzeln, die auch noch zu klein zum Essen waren, aus der Erde gerissen und über den ganzen Garten zerstreut. Es ist zu bedauern, daß solche Rüpel nicht bei ihrem frechen Tun ertappt worden sind.

§ **Oldenburg.** 2 Verhandlungen im Amtsgerichtssaal in Rüstringen. Zwecks Herabminderung der Kosten bei dem verhältnismäßig großen Aufgebot von Zeugen hatte sich am Sonnabend das Landesschöffengericht nach Rüstringen begeben. Es handelte sich um zwei dortige Angelegenheiten. — Der erste Fall betraf das schwere Motorrad-Unglück in der Nacht zum 10. August v. J. zwischen Ellenserdamm und Sande, wobei ein junges Mädchen fast augenblicklich getötet wurde. An dem vorhergegangenen Tage gab der Zitherverein Rüstringen im „Hotel Schütting" in Varel ein Konzert, auf das ein Ball folgte. Die Mitglieder des Vereins machten die Fahrt nach Varel und zurück mittels eines Gesellschaftskraftwagens. Der Dirigent, Seemann Max Jordan, geboren 1889, benutzte dafür ein von einem seiner Bekannten geliehenes Motorrad und nahm auf dem Soziussitz die 17jährige Erna Noormann aus Rüstringen mit. Die Hinfahrt ging glatt vonstatten. Gegen etwa 2 Uhr nachts trat der Verein die Heimfahrt an, und bald darauf folgte das Motorrad mit den genannten beiden Personen. Nicht weit vor Bahnhof Sande hatte das Motorrad den Wagen zu überholen. Dieser wurde von dem Führer, der von den Insassen auf das Herannahen des Rades aufmerksam gemacht worden war, auf die rechte Straßenseite gelenkt. Plötzlich erfolgte ein lautes Krachen, das Veranlassung gab, das Auto zum Stehen zu bringen. Den ausgestiegenen Fahrgästen bot sich nun ein grausiger Anblick. J. lag an der linken Straßenseite unter dem Motorrad, Fräulein N. anscheinend leblos mitten auf der Straße. Sie hatte derart schwere Verletzungen und Knochenbrüche erlitten, daß sie bald darauf, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb. J. war nur unerheblich verletzt. Das Motorrad ist zweifellos gegen das große Auto gefahren und die Getötete hochgeschleudert worden. Es entstand nach dem Unfall das Gerücht, J. sei betrunken gewesen, und so kam es zu einer Anklage gegen ihn auf außergewöhnlich große Fahrlässigkeit, die den Tod eines Menschen zur Folge hatte. Der Angeklagte bestritt stets, infolge von Alkoholgenuß nicht im Vollbesitz seiner Sinne gewesen zu sein. Er will nur mit einer Geschwindigkeit von etwa 35 Stundenkilometern gefahren sein. Nach seiner Ansicht habe das Auto plötzlich wieder eine Wendung nach links gemacht. Die Beweisaufnahme fiel sehr zu seinen Gunsten aus. Insbesondere konnte festgestellt werden, daß er nur einige Glas Malzbier getrunken hatte. Der Staatsanwalt war allerdings von seiner Schuld überzeugt und beantragte eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Das Gericht kam zu einem freisprechenden Urteil. Der Vorfall lasse sich nicht genau aufklären, und im Zweifel sei für den Angeklagten zu entscheiden. — Eine Unverbesserliche. Der zweite Fall befaßte sich mit der in Untersuchungshaft befindlichen 30jährigen Ehefrau Margarete Becker aus Rüstringen, die bereits wiederholt mit zum Teil schweren Vorstrafen belegt worden ist. Sie lebt von ihrem Manne getrennt und führt darauf ihren so wenig einwandfreien Lebenswandel zurück. Um ihr Leben fristen zu können, sei sie wieder auf die Bahn der Unehrlichkeit geraten. Ihr wurden mehrere Betrugsfälle zur Last gelegt, dazu eine Urkundenfälschung. Von einer Frau J. lieh sie ein Rad, versprach, es nach Gebrauch sofort zurückzubringen, tat es aber nicht. Das Rad ist verschwunden. Einen Möbelhändler wußte sie zu bestimmen, ihr unter Eigentumsvorbehalt auf Abzahlung Möbel zu überlassen. Schon nach kurzer

Landesbibliothek Oldenburg

Zeit verkaufte sie die Sachen für durchaus unangemessene Preise. Der Tischler erlitt einen Schaden von etwa 600 RM. Sie täuschte den Möbellieferanten durch eine gefälschte Postkarte, wodurch er in den Glauben versetzt wurde, ein Teil des Kaufpreises sei für ihn bereits bei der Post eingezahlt. Die Angeklagte will aus Not gehandelt haben. In Rücksicht auf ihre Vorstrafen und die geradezu raffinierte Art ihrer Handlungsweise erkannte das Gericht gegen sie eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten.

§ **Oldenburg.** Eine Schwindelei, die einer gewissen Komik nicht entbehrt, versuchte der 1899 in Trier geborene und jetzt in Oldenburg wohnende Sattler Wilhelm Kreusch. Er meldete am 15. November v. J. beim Standesamt Rastede die Geburt eines Sohnes an, ließ sie eintragen und sich eine Bescheinigung darüber ausstellen. Mit dieser begab er sich nach der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Dort wurde ihm aber vorweg bedeutet, er sei kein Mitglied, daher könne über den Schein in keiner Weise verhandelt werden. Die Geburt des Kindes war vom Angeklagten total erfunden. Jedenfalls hat er auf die eingeschlagene Weise zu Unrecht eine Wochenbeihilfe erwirken wollen. Dies bestreitet er aber, und weil über seinen Schein nicht verhandelt werden konnte und er nicht weiter zu Wort gekommen war, ist es ihm nicht nachzuweisen. Antragsgemäß wurde er zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt war bis auf eine Woche. Dafür wurde ihm Strafaufschub gewährt. — Einen fingierten Bestellschein reichte der bislang unbestrafte frühere Büro-Angestellte Hans Hendes der von ihm vertretenen Firma in Bremen ein, für die er in Oldenburg Waschmaschinen verkaufen sollte. Er mußte seinen Lebensunterhalt von den Provisionen bestreiten, und so erlag er, wie schon so mancher seinesgleichen, der Versuchung, als das Geschäft nicht recht gehen wollte. Der ihm zu Unrecht gezahlte Geldbetrag belief sich auf nur 6.50 RM, aber der Schwerpunkt liegt in der Urkundenfälschung. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts wurde H. zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt, da er sich aber bereits seit dem 26. April in Untersuchungshaft befand, aus der Haft entlassen.

§ **Wangerooge.** Erfolgreiche Raketenveranstaltungen Tilings. Die Oldenburgische Staatsregierung hatte dem Ingenieur Reinhold Tiling zum zweiten Male die Erlaubnis erteilt, auf der Insel Wangerooge Versuche mit den von ihm erfundenen Raketen zu veranstalten. Diese Versuche gingen bei der nahe dem alten Flughafen errichteten Versuchsstation in den letzten Tagen vonstatten. Selbstverständlich hatte sich dazu eine vornehmlich aus Badegästen zusammengesetzte Zuschauermenge eingefunden. Zu deren Sicherung waren Absperrmaßnahmen getroffen. Nur einigen besonders interessierten Zuschauern, sowie mehreren Pressevertretern war Gelegenheit gegeben, die Vorführungen in größerer Nähe zu beobachten. Sie erhielten auch hier den Eindruck, daß T. von dem Gelingen seiner Pläne vollständig überzeugt ist und mit ganzem Verständnis in der Sache steht. Er hatte diesmal Raketen von größerer Ausdehnung und daher auch stärkerer Ladung zur Verfügung. Sämtliche Versuche gelangen und lösten großes Staunen aus. Die erreichte Höhe betrug etwa 3000 Meter und die Reichweite bis zu 7000 Meter. Zu den Oldenburger Versuchen erklärte T. noch weiter, daß die dort angewandten Raketen zu stark geladen gewesen seien, die Zeit es aber nicht erlaubt hätte, die Ladung in ihrer Wirkung abzuschwächen. Am 26. Juli sollen auf Wangerooge erneute Versuche angestellt werden und diese in einem Film Aufnahme finden.

* **Carolinensiel.** Wie immer noch wieder Menschen Schwindeleien fertig bringen, zeigt ein Vorfall, der sich hier zutrug. Zwei Hausiererinnen durchzogen unsern Ort und gingen von Haus zu Haus, um ihre Waren feilzubieten. Neben ihrem Hausiergeschäft stellten sie sich auch Personen, insbesondere älteren und gebrechlichen, als Heilkundige vor. So kamen sie hier in das Haus des über 80 Jahre alten Anwohners S. und boten auch dem ihre „Kunst" an. Tatsächlich schenkte dieser ihnen Glauben und leistete ihren Anordnungen Folge. Damit der Erfolg gesichert sei, so gaben sie an, müßte er sein gesamtes Bargeld hergeben, welches von ihnen eingeschlossen würde. Der Schlüssel zum Schrank sollte dann in ihrem Gewahrsam bleiben, bis sie wieder kämen. Als nun die beiden Fremden das Haus verlassen hatten, wurde dem Alten die Sache doch ein wenig bedenklich. Er sah nach seinem Gelde und mußte feststellen, daß 300 Mark Bargeld fehlten. Er erstattete sofort Anzeige bei der hiesigen Landjägerei, und dank der tatkräftigen Nachforschungen der beiden Oberlandjäger Lochte und Oderbein gelang es mit Hilfe der Hohenkirchener Gendarmeriebeamten, die Beiden kurz vor Abfahrt des 4-Uhr-Zuges in Hohenkirchen auf dem Bahnhof festzunehmen. Im Auto wurden die beiden Hausiererinnen sofort nach Carolinensiel zurücktransportiert und nach erfolgter Vernehmung in sicheres Gewahrsam gebracht. Dieser Vorfall zeigt wieder, wie vorsichtig man fremden Personen gegenüber sein muß. Am besten ist es, wenn solche mit ähnlichen Ansinnen an einen herantreten, man weist ihnen die Tür.

* **Theene** (Ostfriesland). Hier kam es zu größeren Zwangsversteigerungen, zu denen mit dem Vollziehungsbeamten etwa zehn Landjäger erschienen. Als bei dem Landwirt Damm zwei Kälber versteigert werden sollten, erlitt D., der Schwerkriegsbeschädigter ist, einen schweren Nervenzusammenbruch, so daß ein Arzt herbeigeholt werden mußte. In einem anderen Hause, wo man ebenfalls zur Versteigerung schreiten wollte, wurde die Frau ohnmächtig. Zu einem Streit kam es, als ein Geistlicher aus einer Nachbargemeinde vermitteln wollte. Gegenstände, die nicht versteigert werden konnten, wurden auf einem Wagen abtransportiert, so daß auf dem Wagen sowohl Mobiliar wie Tiere bunt durcheinander waren. Insgesamt fanden Zwangsversteigerungen in 10 Häusern statt. Man will demnächst mit den Versteigerungen fortfahren. Zu bemerken ist noch, daß versucht wurde, die Vorgänge zu photographieren. Das wurde jedoch von den Landjägern verboten, obwohl die Genehigung des Landrats von Aurich vorlag.

* **Bremen.** Am Turm der alten aus dem Jahre 1180 stammenden St. Stephani-Kirche brach am Freitag nachmittag ein Brand aus, zu einer Zeit, als unter der Kreuzblume der Turmspitze zwei Bauarbeiter auf einem den ganzen Turm umspannenden Baugerüst mit Reparaturarbeiten an der Turmspitze beschäftigt waren. Während die Feuerwehr auf den ersten Alarm hin die Bekämpfung des verhältnismäßig noch wenig umfangreichen Brandes vornahm, übertrug der herrschende Wind Funken auf den seit Wochen von heißer Sommersonne beschienenen Dachstuhl, der sofort Feuer fing. Nunmehr rief Großfeueralarm fast sämtliche Feuerwehrfahrzeuge der bremischen Wehr an den Brandherd, um gemeinsam den inzwischen auf große Teile des Haupt- sowie Seitenschiffes übergesprungenen Brand zu löschen. Die unter Schwierigkeiten vonstatten gehenden Löscharbeiten waren in der Hauptsache innerhalb von zwei Stunden so von Erfolg gekrönt, daß eine Ausdehnung der Flammen infolge des außerordentlich massiven Kirchengewölbes auf das Kircheninnere verhindert werden konnte. Dennoch ist der durch die Wasserfluten angerichtete Schaden im Innern des Gotteshauses, vor allem an der sehr wertvollen Orgel (eine der schönsten Nordwestdeutschlands), bedeutend. Der Dachstuhl ist fast restlos den Flammen zum Opfer gefallen. Dagegen war es der an gestrengten und aufopferungsvollen Tätigkeit der Wehr möglich, den Turm zu schützen, so daß dieser unversehrt erhalten ist. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Der Grundstein zu dieser Kirche wurde bereits 1139 gelegt. Ueber die Ursache verlautet von der Feuerwehr, daß einer der beiden Dachdecker unter der Turmspitze ein Feuer unterhielt, um eine asphaltähnliche Masse zur Verbindung für die zur Turmreparatur notwendigen Bronzeplatte heiß zu machen. Dieses Feuer soll das Gerüst in Brand gesetzt haben.

* **Falkenburg.** Ein ganz interessantes Bild sieht man augenblicklich auf der Silberfuchsfarm „Falkenburg" in Bookhorn. Als vor einigen Wochen eine Silberfuchsfe Junge warf, bemerkte der Besitzer der Farm, daß diese die jungen Füchse nicht genügend nährte. Sofort sah er sich nach einer Katze um, die zu der Zeit Junge hatte. Zu diesen jungen Katzen legte er einen neugeborenen Silberfuchs, der von der Katze sehr gut aufgenommen wurde, und sich auch sehr gut entwickelte. Heute spielt der junge Fuchs lustig mit der Katzenmutter und den jungen Katzen im Stall und auf dem Hofe. Das Tier ist augenblicklich noch so zahm, daß man es ohne weiteres auf den Arm nehmen und wegtragen kann. Gar zu lange wird sich der Fuchs dieser Freiheit nicht mehr erfreuen, denn nach ein paar Wochen wird man auch ihn in einen sicheren Zwinger mit seinesgleichen unterbringen.

* **Lüneburg.** Dieser Tage wurde unter Anteilnahme vieler zunfteingeschriebener Maurer ein hiesiges Zunftmitglied zu Grabe getragen. Der Zug, aufgestellt getreu der Vorschrift, bot einen eigenartigen Anblick. Am Grabe wurden von den Maurern mitgeführte myrthengeschmückte Zitronen ausgedrückt und mit den Worten: „So sauer der Saft der Zitronen ist, so sauer war auch dein Leben" dem Toten in die Gruft gegeben. Am Grabe waren die Zünfte aus Hamburg, Bremen, Lübeck, Hannover u. a. vertreten.

* **Helmstedt.** Ein unglaublicher Vorfall ereignete sich im Helmstedter Kreiskrankenhaus. Dort war eine Frau gestorben und sollte beerdigt werden. Als die Anverwandten die Tote unmittelbar vor der Bestattung noch einmal sehen wollten und der Totenwärter den Sarg öffnete, prallte sie entsetzt zurück, denn in dem Sarg lag ein Mann mit langem Bart. Der Totenwärter beteuerte, daß es die Leiche der Frau sein müsse, die vielleicht eine so merkwürdige Veränderung erfahren habe. Erst als sich die Leidtragenden an den Pfarrer wandten und dieser den Wärter ins Gebet nahm, kam man dahinter, daß eine Verwechselung vorlag. Die Frau war nämlich schon als ein aus Groslebe stammender Mann beerdigt worden. Die peinliche Angelegenheit wird noch ein strafgerichtliches Nachspiel haben. Zuvor wollen die Angehörigen aber die Frau erst ausgraben lassen, da sie die Richtigkeit der Angaben des Totenwärters bezweifeln.

Holzverkauf

Elsfleth. Die Firma **C. Reynaber & Co., Elsfleth,** läßt am

Freitag, dem 10. Juli d. J., nachm. 3 Uhr anfangend,

auf ihrem Holzplatz das aus dem Abbruch der Holzschuppen gewonnene Holz, nämlich:

Kantholz, Sparren und Bretter, sowie eine Partie Brennholz

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu ich Kaufliebhaber hierdurch einlade

Chr. Schröder, amtl. Auktionator

Elsfleth. Das in Elsfleth an der Mühlenstraße belegene **Wwe. Battermannsche**

Wohnhaus
nebst Stall und Garten

soll am

Sonnabend, dem 11. Juli d. J., nachmittags 4 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer öffentlich meistbietend verkauft werden.

Auf diese schöne Besitzung mache ich besonders aufmerksam. Zuschlag und Beurkundung findet möglichst sofort statt. Es soll nur dieser eine Termin stattfinden.

Auskunft bereitwilligst und lade ich Kaufliebhaber hiermit freundlichst ein

Chr. Schröder, amtl. Auktionator

Empfehle zu **Freitag**

frische Seefische

Bestellungen bis **Mittwoch** erbeten.

A. Passarge

Billig zu verkaufen:

Kleiderschrank, Bettstelle, Pult mit Aufsatz, Karre, Leiter, Zimmerer-Geschirr und anderes

Kreye, Mühlenstraße 34

Schöne weiße Zähne „Auch ich möchte nicht versäumen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe." E. Reichelt, Sch... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. u. 90 Pf., und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Ruck-Säcke:
1 RM, 1.25 RM, 1.75 RM, 3.25 RM, 3.75 RM, 4.50 RM

Koffer:
95 ₰, 1 RM, 1.75 RM, 2.75 RM, 3 RM, 3.75 RM, 4.50 RM, 5 RM

Kaufhaus Kunkel

Von Zeit zu Zeit tauchen in den verschiedenen Städten Leute auf, die sogenannte Gas-Sparbrenner anbieten. In vielen Fällen handelt es sich um Apparate, die wenig oder keinen Wert haben, jedenfalls für Besitzer eines modernen Gaskochers. Hierunter dürfte der größte Teil aller Kocher fallen, die in den letzten 5 bis 6 Jahren auf den Markt gebracht sind. Bevor man sich zu einem Kauf entschließt, wende man sich an das Gaswerk, welches in allen Fällen seine Konsumenten am besten beraten kann

GASWERK Brake-Elsfleth

Moorriemer Kanalacht

Von Donnerstag, dem 9. Juli an, wird zugewässert.

Hayen, Geschworener.

Stadtmagistrat

Elsfleth, den 6. Juli 1931

Zwangsverkauf

Donnerstag, d. 9. d. Mt., 16 Uhr, sollen im **„Tivoli"** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden:

2 Schränke
1 Küchenschrank
1 Sofa
1 Spiegel

Ehlers

Mittwoch, 8. Juli

große Reklame-Fahrt des M. S. „Schwalbe"

nach **Hammelwarden und Brake.**

Abfahrt Elsfleth 12 Uhr, Rückkehr Elsfleth 17.30 Uhr. Fahrpreis hin und zurück nach Hammelwarden 50 ₰, nach Brake 75 ₰, Kinder die Hälfte.

Fahrkarten bei **Rud. Jeffré** und **Ad. Michelsen,** sowie an Bord.

Freiwillige Feuerwehr des Elsflether Turnerbundes

Mittwoch, den 8. Juli, abends 8 Uhr:

Uebung

Fehlende werden gebrücht

Der Hauptmann

Ich bin verreist

vom 6. Juli bis 1. August

Frauenarzt

Dr. Lueken

Oldenburg i. O.

Verreist

vom 7. Juli bis 14. Juli einschl.

Dr. med. Cremer

Oldenburg i. O.

Briefumschläge

mit firmenaufdruck

fertigt an

L. Zirk, Buchdruckerei

Motorboot „Else"

fährt **Mittwoch, 8. Juli** wieder zum

Militärkonzert nach Vegesack

Abfahrt ab Kaje 2¾ Uhr. Rückkehr von Vegesack 8 Uhr. Fahrpreis: Hin und zurück 1 RM, Kinder halbe Preise. Eintritt zum Konzert frei. Bei schlechtem Wetter findet die Fahrt nicht statt.

Fritz Haferkamp

Landesbibliothek Oldenburg